

„Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtag nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4.— M., bei anderen Postbezugsstellen 4.60 M., bei Zustellung unter Straßband für Deutschland 4.50 M., für Ausland 7.50 M., per Viertel 12.50 M.

Interesse haben die achtspaltige, Doppeltzeile oder deren Raum 1,20 M., Wortanzeigen das festgesetzte Wort 50 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. Gewerbesteuer 20 Proz. Bei Familien- u. Versammlungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein. Inseraten-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. Fernsprecher: Kurt Norden 9768

Verhalten und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Kurt Norden 2895 und 2896.

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Das Ergebnis der Schiebungen.

Der Kampf um die Betriebsräte.

Wenn bei den Beratungen über das Betriebsrätegesetz etwas anderes für die Arbeiterklasse herauskommt, so doch Klarheit über Wesen und Ziel der offenen Feinde und der kalten Freunde der Arbeiterklasse. Die Demokraten bemerken sich rücksichtslos, und für ihre rechtssozialistischen Blodgesonnen gilt nun das Wort: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist. Es handelt sich um die Bilanzentscheidung. Herr Dernburg hat sich in einer Rede mit der Frage beschäftigt und nach einem Bericht im „Berliner Tageblatt“ zur Kennzeichnung der „Gesahr“ folgendes gesagt:

Wenn wir in dieser Frage etwas verprellt sind, so kommt es daher, daß der Reichstangler Bauer gesagt hat, das Betriebsrätegesetz und die Klausel über die Bilanz seien die Hebel, durch welche die Arbeiter in die Betriebe eindringen, um sie zu übernehmen. Ein solches Gesetz wäre von der verwerflichsten Art. Wir können uns auch nicht darüber freuen, wenn wir jetzt eines Koalitionsministeriums der Führer der Sozialdemokratie, Scheide mann, sein Vertrauen ginge dahin, eine solche Arbeiterregierung zu bilden. Diese beiden Aussagen haben uns beherzigt gemacht, und wir müssen dafür sorgen, daß das Unternehmertum nicht unter die Räder kommt.

Die Berufung auf Ausführliche Vorleser und Scheide mann ist eitel Spiegelschere, denn Dernburg weiß genau, wie wenig ernst es den beiden mit ihren lediglich auf Täuschung der Arbeiterklasse berechneten Redewendungen ist. Der eigentliche Grund des Widerstandes kommt in dem letzten Satz zum Ausdruck: Die Demokraten wollen dafür sorgen, daß das Unternehmertum nicht unter die Räder kommt. Bei all dem wichtigeren Gewirbe und Getöse der letzten Tage handelt es sich also gar nicht um die Anbahnung eines Kompromisses, gar nicht um einen Ausgleich von Gegensätzen, sondern um den offenen Versuch der Demokraten, die anderen Regierungsparteien restlos für ihren ganz einseitig das Unternehmertum beherrschenden Standpunkt zu gewinnen. Deutschland zeigt das der Wortlaut der sogenannten Kompromißanträge der Demokraten. Sie lauten:

Die Beteiligung an den Aufsichtsratsentscheidungen soll in der Weise erfolgen, daß die Arbeiterklasse durch zwei Vertreter in den Aufsichtsrat entsendet, um Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer sowie deren Wünsche und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes zu vertreten.

Die Vorschläge zum § 35, der die Bilanzentscheidung regelt, belangen:

Der Arbeitgeber hat mindestens vierteljährlich einen Bericht über die Lage des Unternehmens und des Gewinns sowie über die Leistungen des Betriebes zu ermitteln. In Unternehmen mit mindestens 100 Angestellten oder 500 Arbeiter im Betriebe können die Betriebsräte der zur Unternehmung gehörenden Betriebe verlangen, daß den Betriebsausstüßlingen abjährlich eine Bilanz und eine Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt und erläutert wird. Das Recht zur Einsicht in die Unterlagen, Unternehmungen, die sowieso schon Bilanzen vorlegen müssen, brauchen ihren Betriebsräten diese Bilanzen nicht einmal vorgelegt. Der Reichswirtschaftsrat kann, wenn durch die Vorlage der Bilanz wichtige Interessen des Staates oder der deutschen Wirtschaft gefährdet werden, von der Veröffentlichung zur Verfügung betreiben.

Damit wäre dem Recht auf Bilanzentscheidung sein ohne Zweifel größter Wert vollends genommen. Die Macht der Bilanzmacher ist die Kunst der Verschleierung. Mögliche Bilanz lesen zu dürfen, so ist das kein Gewinn. Das vorgelesene davon, daß die meisten Unternehmungen ihren Bilanzen nicht die Wahrheit sagen, ist ein Verlust. Es kommt es doch darauf an, die Enttarnung der Bilanz zu kontrollieren und ihre Verschleierung zu verhindern. Wenn Dernburg sagt man müsse sorgen, daß das Unternehmertum nicht unter die Räder kommen, so heißt das, man will das Recht auf Bilanzverschleierung retten. Darum ist weniger Wert zu legen auf die Enttarnung in die fertige Bilanz, dagegen das

größte Gewicht gerade auf die Prüfung der Unterlagen. Damit fällt auch der Einwand, daß die Arbeiter nicht befähigt wären, die Bilanz zu beurteilen. Erstens: wenn dem so ist, warum dann der fieberhafte Eifer, das Gesetz so zu gestalten, daß es dem Unternehmer erlaubt, den Betriebsräten Sand in die Augen zu streuen. Zweitens: eine von vornherein unter Beteiligung der Betriebsräte herlich und ohne die Absicht der Verschleierung aufgebaute Bilanz wird natürlich in ihrem Endergebnis dem mitwirkenden Betriebsrat völlig klar sein. Aber das ist es eben, was verhindert werden soll. Und endlich werden natürlich die Arbeiterorganisationen die Betriebsräte für ihre Aufgaben schulen. Die Arbeiterorganisationen haben größere organisatorische Leistungen vollbracht. Und die Arbeiter werden beweisen, daß sie auch als Betriebsräte glücklicher und für das Wirtschaftswesen nützlicher Arbeit leisten werden, als das Unternehmertum mit verschleierte Bilanz zu leisten vermag.

Aber noch deutlicher wird die Gefahr des ganzen Schwindels durch eine Andeutung der „Vossischen Zeitung“ und anderer Bourgeoisblätter, die zu verstehen geben, daß die Demokraten in dem angekündigten Antikriegsgesetz eine Kompensation für ein eventuelles Nachgeben in der Bilanzfrage sehen, wobei noch zu bedenken ist, daß sich dieses „Nachgeben“ auf den Schaden der oben mitgeteilten „Kompromißvorschläge“ der Demokraten bewegen wird. Die „Vossische Zeitung“ schreibt:

Als Grundlage der neuen Verhandlungen über die kritischen Punkte im Betriebsrätegesetz dienen, wie bekannt, Vorschläge der demokratischen Fraktion, die unter der Voraussetzung gemacht worden sind, daß zunächst bis Weihnachten die angeforderte Vorlage über das obligatorische Schiedsgericht zur Verhütung wilder Streiks eingebracht ist.

Das heißt, wenn die Rechtssozialisten durch ein solches Gesetz die Arbeiterklasse der Willkür der Unternehmer preisgeben, wenn sie den Arbeiterorganisationen das Rückgrat brechen, dann sind die Demokraten zum Entgegenkommen in der Frage der Bilanzentscheidung bereit. Sie wissen, daß dann die Betriebsräte machtlos sind, auch wenn das Gesetz noch so vollkommen ist. Denn sie haben nur Bedeutung, wenn geschlossene und zifflare Organisationen kampfbereit hinter ihnen stehen. Darum ist es im gegenwärtigen Augenblick erste und wichtigste Aufgabe der Arbeiterklasse, die Freiheit der Organisationen, das ungeschmälerte Koalitionsrecht vor den Anschlägen einer finsternen „demokratischen“ Reaktion zu retten.

Protest der Humanität gegen die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen.

H. N. Paris, 27. November.
Die „Humanität“ protestiert gegen die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen durch Frankreich unter der Begründung der Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen durch Deutschland. Das Blatt sagt, auch Belgien und England hätten das gleiche Recht sich über diese Nichterfüllung zu beklagen, hätten aber nicht den Willen, die Kriegsgefangenen freizugeben. Nur Frankreich wolle sich dieses Zwangsmittels nicht berauben und gebe dadurch Deutschland Gelegenheit, seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen zu schieben.

Judenisches Nachfolger.

Stockholm, 26. November.
Das finnländische Pressebüro teilt mit, daß Olafsen zum Kommandanten der russischen Nordwestarmee ernannt worden ist. Die Armer wurde nach ihrem Uebertreten auf estländisches Gebiet unter estländisches Oberkommando gestellt. Judenisch hat seine Besugnisse niedergelegt und bleibt nur noch Vertreter der Regierung Kollisch.

Der italienische Minister des Auswärtigen Tittoni ist zurückgetreten. Senator Scialoja wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Drohende Ausföhrung der spanischen Arbeiter. Der spanische Arbeiterverband drohte mit einer neuen Ausföhrung für ganz Spanien, falls die schwebenden Konflikte nicht in aller kürzester Zeit beigelegt werden.

Falsche Voraussetzungen.

Von Ernst Däumig.

II.

Diese Idee hat bis auf den heutigen Tag nicht in die Tat umgesetzt werden können. Tausend äußere Gründe waren dagegen, auf die eingegangen hier nicht Raum ist. Einer der wichtigsten inneren Gründe aber, der diese Idee nicht zur Tat reifen ließ, war die Tatsache, daß nicht einmal das gesamte klassenbewußte Proletariat, noch viel weniger die übrigen Proletariatsparteien die allerelementarsten Vorbedingungen, die in organischer und agitatorischer Hinsicht für die Erreichung der politischen und wirtschaftlichen Macht vorher zu erfüllen notwendig sind, geschaffen hatte. Nur in vereinzelten Gegenden Deutschlands wurde die Räteorganisation auch in den Betrieben durchgeführt. Und da der Idee der revolutionären Sozialisierung von Tag zu Tag immer weniger Nachmittel zu ihrer praktischen Verwirklichung, und keine für die letzte Auseinandersetzung mit dem Kapital organisierten und geschulten Massen zur Verfügung standen, ließen in dieser ersten Phase der sozialen Revolution die weitreichenden Sozialisierungsbestrebungen auf ein kümmerliches Kontroll- und Mitbestimmungsrecht in den Betrieben hinaus. Aber die Wahrnehmung dieses Rechtes ist damals widerspruchsvoll den Arbeiter- und Betriebsräten zugestanden worden. Erst als die alte Gewerkschaftsbureaucratie sich nach den ersten revolutionären Erschütterungen wieder aus dem Bau wagte, erst als sie Arm in Arm mit dem Unternehmertum den Gedanken der Arbeitsgemeinschaften zu realisieren anfang, erst da wird das Thema „Betriebsdemokratie“ in allen Variationen behandelt, erst seit dieser Zeit halten sich die Gewerkschaften für die einzig berechtigten Adressaten über den Rahmen ihrer alten Pflichten, — die Interessen ihrer Berufsangehörigen wahrzunehmen —, hinaus, Einfluß auf den Produktionsprozeß auszuüben. Aber dieser Einfluß kann nicht über die Grenzen der Arbeitsgemeinschaften und des verwalteten Begriffs der „Betriebsdemokratie“ hinausgehen.

Wer aber den Sozialismus will, und wer ihn so bald wie möglich will, kann keine Verwirklichung nicht Organen übertragen, deren Einstellung auf die Erfordernisse in der sozialen Revolution sich erst im Anfangsstadium befindet, und die nur allmählich und nach langem Kampfe zwischen vorwärtsdrängenden revolutionären, und kapitalfreundlichen-revolutionären Tendenzen zu Gebilden werden können, die sich selbst für die Erreichung und Durchführung des Sozialismus einsetzen. Das Ende dieses langwierigen Prozesses kann aber nicht abgewartet werden. Heute heißt es mehr denn je so schnell wie möglich mit dem Sozialismus ernst machen. Darum heißt es auch, eine revolutionäre Kampforganisation heranzuziehen, die auf dem Boden der sozialen Revolution erwachen und für die Erfordernisse dieser Revolution zugeschnitten ist. Wir wollen den Sozialismus, wir wollen die Enteignung des Privateigentums an Produktionsmitteln, wir wollen die sozialistische Wirtschaft und Gesellschaft, nicht weil das eine doktrinaire Forderung unseres Parteiprogramms ist, wir wollen den Sozialismus nicht allein, weil es den Theorien von Marx und Engels entspricht, sondern weil der Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft und Kultur im Weltkrieg so schwere Krankheiten und Wunden am Wirtschafts- und Gesellschaftskörper hervorgerufen hat, daß die alte, kapitalistische Produktion, daß die alten Regierungsmethoden, daß die alten, auf Egoismus und Individualismus gegründeten Kulturanschauungen nicht mehr haltbar sind. Wir wollen und müssen in Deutschland den Sozialismus durchföhren, weil sonst die großen Massen des wertvollen Volkes, alle, die mit der Hand und dem Kopfe ihr Brot verdienen müssen, aus wirtschaftlicher Not und geistiger und kultureller Enge und Dummheit nicht herauskommen werden. Wir müssen den Sozialismus haben, weil nur dann die Demoralisation, die Verbitterung und Arbeitsverdröhenheit im Volke überwunden und in der Arbeiterklasse Selbstvertrauen, Verantwortlichkeitsgefühl und Freude an der des kapitalistischen Produktionscharakters entleerten Arbeit aufkeimen werden. Diesen Sozialismus bringt uns kein Parlament, bringen uns keine wohlmeinende Professoren, Staatsmänner und Volksfreunde, diesen Sozialismus bringt uns nur eine rebo-

Inkonträr-proletarische Organisation, deren Kurs von vornherein auf die Verwirklichung des Sozialismus eingestellt ist. Diese Organisation soll nicht einen Marschzug in die Wälder antreten, sie soll vielmehr bei aller idealen Begeisterung in zäher Kleinarbeit hineinstreuen in die mühsamen Fesseln des Produktionsprozesses, sie soll sich hier aber nicht wie der Einsiedlerkrebs nach hyndikalischer Theorie einspielen lassen, sie soll vielmehr der Zielartigkeit und Komplexität des heutigen und künftigen Produktionsprozesses entsprechend einen mächtvollen Aufbau erhalten, in dem dann schließlich auch sein Platz mehr ist für die mühsamen Kisten des alten, auf kapitalistischer Grundlage errichteten Vorkriegsstaates, mag dieser sich auch ein frisch angepflanztes republikanisches Ausschauungsbild gegeben haben.

Aus diesen Gründen treten wir für das revolutionäre Rätesystem ein und nicht, wie manche noch meinen, den bestehenden Organisationen mit Reklametantam ein neues, organisatorisches Konkurrenzunternehmen auf die Kasse legen zu wollen. Nein, die anderen Organisationen sind, soweit sie revolutionär sein wollen, wertvolle und unentbehrliche Mitarbeiter und Helfer. Aber sie müssen sich darüber klar werden, ob sie sich risikofrei zu diesem revolutionären Rätesystem bekennen wollen, oder ob sie sich nicht hingezogen fühlen zu jenem Rätesystem, das die Regierung mit ihrem Betriebsratsgesetz, ihrem Reichswirtschaftsrat usw. aufbauen will, und in dem die Arbeitsgemeinschaftler und Kur-Gewerkschaftler letzten Endes die erste Geige spielen werden. Will man das nicht, so höre man aber auch auf, mit der verwirrenden Theorie der „Betriebsdemokratie“ zu kokettieren und den Gewerkschaften über ihre alten, und in dieser Zeit sozialer Kämpfe doppelt notwendigen Pflichten hinaus Aufgaben zuzuwenden, die sie allein und in ihrer heutigen Gestalt nicht leisten können.

Italiens künftige Politik.

Italien hat ausgesprochen kriegsfeindlich gewandelt. Der Nationalismus hat ausgeblüht, ja mehr, die Anhänger des bürgerlichen Vazifismus geben stark gelächelt aus dem Wahlkampf hervor, auch der bürgerliche Vazifismus ist erlegen, es triumphiert die sozialistische Internationale. Die sozialistische Partei rückt mit 107 Mandaten in das Parlament. Damit sind die Sozialisten die stärkste Partei Italiens, denn es ist ein Trugschluss, die 177 Liberalen als eine Partei zu bezeichnen, sie sind ein programmloser Wirrwarr der verschiedensten Richtungen, die sich auf bestialische als rein persönliche Gründen beschließen. Geschlossen sind nur noch die Merikalen, die als katholische Volkspartei zum ersten Male geschlossen im Wahlkampf erschienen und durch die Erbringung von 97 Mandaten einen großen Sieg erlitten haben.

Die künftige Politik Italiens kann aus dieser Zusammensetzung der Kammer unschwer vorausgesehen werden. Eine Regierung, die sich etwa auf bürgerliche Parteien und das italienische Zentrum stützt, ist in Italien nicht denkbar, weil einmal die Liberalen die bestialischen Gegner der Merikalen sind, und zum andern diese Liberalen unter sich viel zu uneinig sind, um einen Block bilden zu können, auf den die Regierung sich stützt. Das Kabinett Ritti hat sich bereits vor der Wahl auf die Merikalen und Sozialisten gestützt. Es wird zwar eine gewisse Rekonstruktion nach dem Zusammentritt des Parlaments erfahren, an dieser Tendenz wird aber nichts geändert werden können.

Italien wird eine arbeiterfreundliche Politik treiben müssen, denn die Merikalen, die mit sozialen Versprechungen ihre Wahl gemacht haben, werden keinen allzu heftigen Widerstand leisten können.

Und Italien wird pazifistische Politik treiben. Unsere italienischen Genossen haben ferner erkannt, daß die Politik, die sie auf Tod und Leben der Entente verkaufte, lediglich den Interessen des Weltkapitalismus und des Vorkriegsstaates diene. Die Enttäuschung, die der Krieg gebracht hat, hat alle Sympathien nicht nur für

künftige Kriegspolitik, sondern auch für die Anfechtung an die Entente zerklüftet. Italien wird eine Außenpolitik treiben, die nicht mehr im Dienste der Entente und des englischen Imperialismus steht, ja, man kann sagen, daß die französischen Wahlen, die Frankreich zu dem Land mit der reaktionärsten und antisozialistischen Kammer Europas machen, eine gewisse antisozialistische Politik Italiens zur Folge haben werden. Unsere italienischen Genossen werden die Revision des Friedensvertrages fordern und europäische Friedenspolitik treiben. Italien wird sich Deutschland und Rußland nähern, und dies um so schneller, je deutlicher es wird, daß Amerika die Einmischung in europäische Verhältnisse ablehnt, und um so erfolgreicher, je eher es gelingt, den Bürgerkrieg in Rußland zu beenden und den wirtschaftlichen Verkehr mit dem Osten aufzunehmen. Sollten in Deutschland aber wieder Reaktion, Monarchismus und Feudalismus, Gegenrevolution und Militarismus wiedererstehen, so wird die deutsch-italienische Verständigung auf neue gestört und unmöglich gemacht werden. Nur eine ehrliche sozialistische Politik wird eine gesunde Basis bilden für die Verständigung Deutschlands mit Italien.

Kein Einfluß in Frankreich.

Im „Populaire“ wendet sich Genosse Daniel Renoult scharf gegen einen Vorstoß der dissidenten Sozialisten (das sind die Sozialisten, die wegen ihrer Sonderkandidatur aus der Partei ausgeschlossen wurden) sowie vor allem zahlreiche bürgerliche Politiker, die gemäßigten bürgerlichen und die sozialistische Partei zu einer „Republikanischen Union“ gegenüber dem reaktionären Block zu sammenzuschließen. Renoult nennt diesen Vorstoß „zum Totschlag“; er bedingt das wahre sozialistische Verhalten der bürgerlichen Parteien auch ihres linken Flügels auf, erinnert an die zahlreichen Wahlbündnisse dieser Parteien mit denen vom rechten Flügel und weist jede Vereinigung mit irgendwelcher bürgerlichen Partei mit voller Entrüstung zurück.

Die englische Herrschaft in Ägypten.

In den letzten Tagen laufen zahlreiche Nachrichten über Unruhen in Ägypten ein. Besonders in Alexandria kam es zu Zusammenstößen, bei denen es mehrere Tote und Verwundete gab. Von der englischen Militärbehörde wurde deshalb die Inkrassierung der Kriegsgesetze und die Verhängung des Belagerungszustandes angeordnet.

Die Bewegung wird durch ein Telegramm charakterisiert, das das ägyptische Nationalkomitee an unser französisches Parteiblatt „Humanité“ richtete. Darin wird protestiert gegen das Vorgehen der englischen Truppen gegen die friedliche Bewegung des ägyptischen Volkes zur Erlangung seiner Unabhängigkeit. Seit neun Monaten fliehe das Blut des ägyptischen Volkes. Tausende von Ägyptern seien deportiert oder ins Gefängnis geworfen und das Ständerecht über das ganze Land verhängt worden. Trotzdem führe das ägyptische Volk mutig in seinem Kampf für seine Unabhängigkeit fort und lehne die Proklamierung des Reichsalls Allenby, der nur eine bescheidene Autonomie verspreche, ab. Das Komitee fordert Frankreich auf, Ägyptens geknechtete Sache zu verteidigen.

Der Appell an Frankreich wird wohl kaum Gedde finden, denn Frankreich ist ja aufs engste mit England verbunden. Beide Mächte haben sich gegenseitig über ihre kolonialen Einflusssphären verständigt und Frankreich wird sich wohl hüten, England über seine Maßnahmen in Ägypten Vorhaltungen zu machen.

Der Lebenswandel des Kronprinzen vor Gericht.

Wie die rechtssozialistische Frankfurter „Vollstimme“ mitteilt, hat der rechtssozialistische Abg. Singheimer im Auftrag eines „Vollstimmens“-Medailleurs Privatklage gegen den deutsch-nationalen Abg. Lattmann erhoben.

Der der Klage zugrunde liegende Sachverhalt besteht darin, daß in einer Versammlung Lattmann einige Einzelheiten über das „Fronleben“ des Kronprinzen als „gemeine Lüge“ bezeich-

nah und verlangte, daß der Redner ihn verfolge, um die Tatsachen aufzuklären.

Man kann Herrn Lattmann nur dankbar sein, daß er auf diese Weise das weite Kreise des Volkes interessierende Wesen des Hohenzollernhauses vor Gericht aufgetaucht wird.

Neue gewaltige Preissteigerung für Eisenfabrikate.

Mit Hochdruck betreibt das Unternehmertum die Steigerung der Preise bis zum Stande der Weltmarktpreise, wie sie sich für Deutschland durch die unternehmerten Preise gestalten. Ohne jede Rücksicht auf die schwereren Folgen, die die Verwirklichung dieser Absichten für die Volkswirtschaft hat, soll auf diesem Wege die durch den Zusammenbruch der Wirtschaft eingetretene Gesäzung des Unternehmerranges relllos beseitigt werden. Neben den Rechenmagnaten sind es besonders die Eisen- und Stahlindustriellen, die sich auf diese Weise betätigen. In einer Versammlung des Stahlbundes, an der der Vertreter der Verbraucherkreise, des Handels, sowie der Arbeitsgemeinschaften und behördlichen Beschäftigungsteilnahmen, wurde, wie mitgeteilt wird, die Notwendigkeit einer beträchtlichen weiteren Preiserhöhung anerkannt. Es wurden, ausgehend von einer Erhöhung des bisherigen Stabeisengrundpreises um 750 Mark die Tonnen, Preise für die übrigen Walzwerkzeugnisse in einem entsprechenden Verhältnis gebracht. Angeblich haben auch die Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums die Notwendigkeit dieser außerordentlich hohen Preissteigerung anerkannt, wenn sie auch mangels ausreichender Vollmachten nicht sofortige Zustimmung erteilen konnten.

Die in dieser Sitzung beschlossenen Preiserhöhungen gehen erheblich über die Beträge von 400—500 M. hinaus, die vor kurzem als die wahrscheinliche Erhöhung bezeichnet wurden. Gegenüber diesen Forderungen steht sich selbst die „Berliner Tageblatt“ zu der Bemerkung voran: „Die Eisenindustrie scheint demnach mit allen Mitteln zu hinarbeiten, eine Anpassung an die Weltmarktpreise zu nehmen. Der Regierung ist zu hundert Prozentsatz zu empfehlen.“

Wir verlangen, daß das Reichswirtschaftsministerium diese Forderungen rundweg ablehnt. Ihre Verwirklichung würde neue gewaltige Preissteigerungen auf allen Wirtschaftszweigen nach sich ziehen und eine tiefekehrende Beunruhigung des ganzen Wirtschaftslebens hervorrufen.

Schubhaftschande.

Der Moskauer Schlichter Ottomar Gschle wurde am 22. Juli 1919 in Haft genommen, und zwar zunächst in Schubhaft. Am 19. Juli 1919 wurde er aus der Schubhaft in Unterhaft überführt und am 20. September abermals in Schubhaft überführt. Er ist also nunmehr fünf Monate seiner Freiheit beraubt, und auf den heutigen Tag hat das Reichsamt für den Schubhaft zur Verhandlung über die von Gschle gegen den Schubhaft eingeleitete Beschwerde abgeraumt. Vergeblich hat Gschle einen Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, wiederholt die Veranlassung eines Termins gefordert. Auf den letzten Antrag um Veranlassung eines Termins hat Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld geantwortet, geradezu klaffenden Bescheld erhalten.

In der Schubhaftschande betr. Gschle hat Termin zur Verhandlung noch nicht abgeraumt werden können. Schubhaftschande sind bisher nicht zu erlangen.

Also muß Gschle schlußlos in Schubhaft sitzen, bis doch eines Tages die Schubhaftschande gefunden sein dürfte. Obher geht's munter!

Aus den Beratungen der Washingtoner Arbeitskonferenz beschäftigte sich mit der Arbeitslosenfrage. Von verschiedenen Seiten wurde der Antrag gestellt, diese Frage gleichzeitig mit der Frage der Seetransporte zur Verteilung der Rohmaterialien zu behandeln. Man war der Meinung, daß sonst die Arbeitslosigkeit in einem oder dem anderen Lande immer wieder auftreten müsse; durch eine gleichzeitige Verteilung der Rohmaterialien und eine gleichzeitige Schlichtung der Streitigkeiten könnte hier eine Milderung geschehen. Weiter wurde die Einwanderungsfrage behandelt. Einem Abschluß sind die Beratungen nicht gekommen.

Briefe Leo Tolstois an seine Frau.

Anlässlich des Todes der Gräfin Sophia Andrejewna Tolstoj, ist es interessant, nachstehende Briefe von ihrem Gatten zu veröffentlichen. Einleitend schrieb die Gräfin selbst:

„Sie sollen bekannt gegeben werden und die Leser sollten Rücksicht üben gegen eine, die vielleicht in jungen Jahren nicht die Kraft besaß, auf ihren schwachen Schultern die hohe Bedeutung zu tragen, — die Frau eines großen Menschen und eines Genies zu sein.“

Aus der Briefsammlung, die im Historischen Museum in Moskau niedergelegt ist, hat die Gräfin Tolstoj zunächst eigenhändig nachstehende Briefe abgeschrieben:

„Sagen Sie mir, als ehelicher Mensch, heißt es im allerersten Schreiben Tolstois, wollen Sie mein Weib werden? Am Gottschweigen, prüfen Sie sich erst ganz genau. Es wird nicht leicht sein, ein Klein zu vernehmen, sobald der Schatten eines Zweifels in Ihnen aufsteigt. Aber ich sehe es voraus und werde wohl die Kraft finden, es zu ertragen. Wenn ich aber als Gatte jemals nicht so geliebt werden sollte, wie ich liebe, so wird es unerträglich sein. . . Ich fordere Sie nicht zu werden, wie ich liebe, und das ist unmöglich! (1862).“

Zwei Jahre später schrieb er: „Weil ich habe ich Tanja ge-
hört, warum es mir nicht schwer wird, die Trennung von Dir und den Kindern (ich fühle allerdings hier, daß ich sie noch wenig liebe) zu ertragen. Ich wurde fortgesetzt bebetet von der Liebe und Sorge für meine schriftliche Arbeit. Wenn das nicht der Fall wäre, so wüßte ich, daß ich mich nicht entschließen könnte, hier zu sein, ohne Dich; Du verzeihst es mir: Ich-inlich, denn das, was für mich die Schicksalsfrage ist, müssen für Dich die Kinder sein. Leb wohl, mein liebes leweres Herz, mein Töubchen. . . Mit aller Liebe bin ich die ganze Zeit bei Dir, meine Perle. Und je mehr ich liebe, desto mehr fürchte ich. Es wird aber alles gut werden, und für uns gibt es kein Unglück, solange Du mich liebst, wie ich Dich liebe. . .“

In der Epoche, als Tolstoj den Roman: „Krieg und Frieden“ schrieb, teilte er mit der Gattin alle freudigen und traurigen Stimmungen, die ihn beim Schaffen überkamen. Und ich habe es noch gar nicht ausgeprochen, wie klug Du bist. Als gute Frau hochstehst Du an den Wännen, wie an Dich selbst, und ich entsinne mich, wie Du sagtest: daß alles Illuzinische und Diktorische meiner Schilderung, um die ich mich so sehr bemühte, widerwärtig herauskommen und das andere gut sein wird,

was sich auf die Charaktere, auf die Psychologie und auf die Familie bezieht. Das trifft mehr zu, als ich zu sagen vermog, und ich entsinne mich eines jeden Deiner Worte, das in diesem Zusammenhang von Dir gesprochen wurde. Und gerade so, wie Tanja, möchte ich schreiben: Mama, ich will nach Jasnaja, ich will zu Sonja! (Sonja ist die Abkürzung von Sophia.) Als ich zu schreiben begann, war ich nicht gut gekleidet, aber sehr, da ich aufhöre, bin ich ein ganz anderer Mensch. Du meine Seele, liebe mich nur, wie ich Dich, und mich kümmert weiter nichts, und alles ist vorzüglich.“

Voll Hürtschkeit und überströmender Liebe ist auch ein Brief vom Jahre 1871. „Ein Schreiben von Dir zu empfangen — ist ein kleines Wiederleben; dasselbe Gefühl der Ungeduld, der Freude und der Bangigkeit, wie wenn man noch der Hand schon greifen will, während man sich dem Hause nähert.“

Die Gräfin schrieb ihrem Gatten 1883: „Niemals werde ich Dich mehr zurücklassen, wie ich so unvorsichtig war, es früher aus Liebe zu tun. Die beiderseitige Freiheit — das ist das moderne Glück. Dann gibt es keinen Vorwurf, keinen Streit, aber dafür gibt es auch nicht jenes enge Band, das das Herz umschließt. . . Ich will den Zeitpunkt der Wiederkehr nicht bestimmen, ich bitte Dich, Deinem Gefühl und Deiner Gesundheit gemäß zu handeln. Wohl! Nur nicht wieder schuld haben! . .“

Darauf erwidert er: . . . Es wurde mir unfähig schwer und traurig zu Hause. Ich habe Dich so geliebt, und Du bringst mir alles das in Erinnerung, wodurch Du bestrahlt warst, meine Liebe zu vernichten.“

Zu Beginn der neunziger Jahre irrt Leo Tolstoj seiner Gattin die Absicht mit, das Autorenrecht auf seine Werte aufzugeben, was sie entschieden mißbilligte. „Ich widerlegte mich diesem Gedanken“, bemerkt sie, „weil ich es als ungerecht betrachtete, unsere zahlreichen und nicht-vermögenden Familie der Not preiszugeben.“

Als Tolstoj den Hungernden zu Hilfe eilte, waren seine Briefe voll von ihrem Weiden. Verleitet, daß seine Mitteilungen nicht das erwartete Echo fanden, schreibt er einmal: „Was auf mich besonders unangenehm wirkt, ist — die Unausgesprochenheit und Zurückhaltung in Deinen Briefen. Ich fühle es sofort heraus und es schmerzt mich. Die Wahrheit ist besser, als alles andere. . .“

Vom Jahre 1897 datiert der folgende Brief: „Nun warst Du vertriebt und noch vorher überfiel mich eine tiefe Traurigkeit, weil wir einander trauernd berieten und uns nicht ausgesprochen verstanden. Ich klinge mich selbst an, daß ich es nicht

hohin bringen konnte, im Verkehr mit Dir die Logik beibehalten lassen und etwas anderes — das Gefühl allein — geltend machen. Ich sage, daß mir Logik auf Dich nicht einzuwirken ist, so überhaupt nicht auf Frauen, und die Logik bezieht sich auf der Haltung, wie eine ungelegmäßige Vergewaltigung. Ich greifereicherweise ist zugunehmen, daß die Logik nicht vor das Gefühl zu setzen ist, daß im Gegenteil das Gefühl die erste Stelle einzunehmen hat. Übrigens weiß ich nichts und weiß mich nicht mit mir, daß ich Dir noch getan habe und wünsche, es nicht geschehen, und daß ich davon und von physischen Schmerzen gequält werde, die vielleicht dadurch hervorgerufen wurden. Ich werde bei mir vorübergehen, und wenn es bei Dir auch geschieht, so schreibe mir, meine Liebe, und ich werde mich sehr freuen zu fühlen, daß Du mich brauchst. Das ist alles. . .“

Aus demselben Jahr kommt ein Brief, der dem Schicksal Sohn Tolstois, dem Fürsten Nikolai Leonidowitsch Tolstois, gewidmet ist, mit der Bitte, ihn erst nach dem Tode von Nikolajewitsch seiner Gattin zu übergeben, was auch so erlösende

„Trenne Sonja. Schon lange vertriebt mich der Streit zwischen meinem Leben und meinem Glauben. Ich vermag nicht zu leben, ohne Deine Gemüthsruhe, die ich selbst auch heben möchte. Von Dir gehen, konnte ich bis jetzt auch nicht in Gedanken, daß ich die Kinder, so lange sie klein waren, in meinem Einflusse berauben würde, den ich vielleicht ausübte. So oder fortfahren zu leben, wie ich lebe. . . Ich erliegen, von denen ich umringt war, konnte ich mich nicht erlösen. So habe ich mich entschlossen, jetzt endlich das zu tun, was ich längst tun wollte — weggehen. Beim Eintritt in das nächste Lebensjahr ringe ich mit allen Kräften der Seele nach Ruhe, der Einsamkeit, und wenn auch nicht nach der Harmonie, so doch wenigstens nach einer nicht schreienden Harmonie meines Lebens mit meinem Glauben und meinem Gewissen. . . Wenn ich Dich verlässe, so soll das kein Verbrechen sein, daß ich mit Dir unzufrieden war. Ich weiß, daß Du nicht so setzen und so fühlen wie ich und deshalb auch nicht so ändern und Opfer zu bringen vermochtest für das, was Du nicht anerkannt. Daher verzeihst ich Dir nicht, im Augenblick. . . Du gehst mir und der Welt das, was Du geben konntest. Du eine angemessene Berücksichtigung verdienst. Aber in der Epoche unseres Lebens, in den letzten Jahren haben wir nicht

Wus den Vereinstellungen.

18. D. D. 1919, 8. D. D. 1919. Der Anruf in der...

Vereinstellungen.

Zentralverband der Angestellten, Gruppe 13, Sektion c...

19. D. D. 1919, 8. D. D. 1919. Der Anruf in der...

Das Bild als Waffe verwendet die Freie Welt. Lesen Sie das neueste Heft!

Zentralverband der Angestellten.

Wochentag, d. 28. November 1919, abends 7 Uhr...

Deutscher Metallarbeiter-Verband...

Soeben erschienen! Die deutsche Arbeiter-Revolution.

Botenfrauen stellt ein: Barisch, Tempelhof, Werdstr. 30.

Plätterinnen... und außer dem Hause für Stahl- und Schmelz-Kragen...

Vornehme Herrenkleider, Westenanzüge, Jacketts...

Kreuzstiche, Alaun-Blaue, prima, von 90.- bis 120.-...

Wohnungseinrichtung! Vollständige Küche und Küche...

Wohnungseinrichtung! Vollständige Küche und Küche...

Kaufgesuche Platin Silber Quecksilber Kupfer...

Platin Silber Quecksilber Kupfer Messing...

Handwagen, mit und ohne Federn zu billigsten Preisen.

Möbel, Chaiselongues, wunderbare Chaiselongues...

Piano, Klavier 48, Halbklavier, Konzertflügel...

Zahngobisse! Goldschalen, Silberschalen, Platin...

Metallteile, bedeutende Menge! Platin...

Kupfer, Messing, stämmige Altmetalle, sowie Gold...

Platin, Brillanten, Gold, Silber, alte Zahngobisse...

1000 M. Platin, Silber, Kupfer, Messing...

Platin Silber Quecksilber Kupfer Messing...

Isolierten Kupferdraht, Litzten und Wachsdrähten...

Kupfer, Messing, Quecksilber, sämtliche Metalle...

Spiralbohrer, Werkzeuge und Maschinen...

Spiralbohrer, neue, jeden Posten...

Spiralbohrer, neue, jeden Posten...

Spiralbohrer, neue, jeden Posten...

Spiralbohrer, neue, jeden Posten...

Spiralbohrer, neue, jeden Posten...

Spiralbohrer, neue, jeden Posten...

Verlagsgenossenschaft 'FREIHEIT' a. G. m. b. H.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.